

„Man darf nie aufhören zu fragen: Geht es vielleicht doch?“

Professor Michael Hofbeck, Kinderkardiologe, Tübingen

Der Redaktion von *herzblatt* gehören renommierte Herzspezialisten an. Ihre Namen stehen eher versteckt im Impressum. Wir wollen Ihnen unsere Ratgeber in allen medizinischen und wissenschaftlichen Fragen in lockerer Folge vorstellen. Diesmal im Porträt: der Kinderkardiologe Michael Hofbeck, ärztlicher Direktor der Abteilung Kinderheilkunde, Universitätsklinik Tübingen.

Das große hölzerne Schiff im Foyer lockt zahlreiche kleine Matrosen an, der Nachwuchssteuermann am Ruder lenkt das Boot samt Besatzung mit entschlossener Miene durch imaginäre Fluten. Gleich nebenan drückt ein Mädchen seine zierliche Stupsnase an der Scheibe des Aquariums platt: Clownfische in allen Farben schwimmen zwischen Korallen, verstecken sich in steinernen Höhlen und schauen mit ihren vorwitzigen Gesichtern hinter zerklüfteten Schwämmen hervor. „Ein Meerwasseraquarium“, erklärt Professor Michael Hofbeck. „Nicht einfach in der Handhabung“, gesteht er mit einem verschmitzten Lächeln. Es könne schon einmal vorkommen, dass einer der kleinen bunten Kerle ausgetauscht werden muss – aber „immer nur ganz heimlich!“

Kaum etwas in diesem lichten Eingangsbereich mit den farbenfroh von Kinderhand bemalten Wandbildern erinnert an ein Krankenhaus. Und auch Michael Hofbeck, der Kinderkardiologe und ärztliche Direktor der Abteilung für Kinderheilkunde in der Klinik für Kinder und Jugendliche der Universitätsklinik Tübingen, verzichtet auf den sonst oft unumgänglichen weißen Kittel und nimmt für das Foto lieber im sportlichen blauen Pullover auf den hölzernen Planken des Schiffes zwischen Leuchtturm und Aquarium Platz. „Ich habe es gern mit Kindern zu tun“, sagt er. „Sie interessieren mich, weil jedes Kind, gleich welchen Alters, schon eine eigene Persönlichkeit ist.“

Dass er sich in seinem Berufsleben vor allem um das Wohl von Kindern kümmern wolle, sei ihm schon in den ersten Semestern seines Medizinstudiums klar geworden. Dazu angeregt wurde er von ärztlichen Vorbildern, die ihn beeindruckten, „weil sie menschlich überzeugend waren“. Hofbeck erinnert sich an eine Vorlesung, in der auch Kinder vorgestellt wurden: „Die ruhige, achtsame und respektvolle Art, in der der Kollege mit den Kindern umging“ – das habe ihm imponiert.

Lehrer oder Arzt?

Wirklich sicher, dass er Medizin studieren wolle, war sich Michael Hofbeck anfangs nicht. Er kam von einem humanistischen Gymnasium und interessierte sich auch sehr für Sprachen und die Geisteswissenschaften. „Ganz kurz“ habe er sich überlegt, Lehramt mit den Fächern Geschichte und Englisch zu studieren. Ein Pflegepraktikum nach dem Abitur in einem kleinen Krankenhaus seiner Heimatstadt Nürnberg gab den Ausschlag: „Von da an war klar – das mache ich!“ Der Weg zur Kinderkardiologie eröffnete sich ihm ab dem siebten Semester mit seiner Doktorarbeit. Sein Thema war die „Pulmonalatrie“, ein komplizierter Herzfehler. Damals traf er auf seinen späteren Chef, Professor Helmut Singer, der von 1987 bis 2007 die Kinderkardiologie in Erlangen leitete. Das sei eine dieser Personen, hebt Hofbeck hervor, die ihn menschlich wie





Kinderfreundliche Atmosphäre: Professor Michael Hofbeck in der Klinik für Kinder und Jugendliche der Universität Tübingen

fachlich zutiefst beeindruckt und seinen beruflichen Entwicklungsweg entschieden beeinflusst und gefördert haben.

Nach der Promotion leistete er zunächst seinen Wehrdienst ab als Stabsarzt der Bundeswehr in Schleswig-Holstein, es folgte die Ausbildung zum Kinderarzt und anschließend zum Kinderkardiologen in der Universitätsklinik Erlangen-Nürnberg. Ende der 1980er-Jahre ging Hofbeck auf Anregung seines Chefs Helmut Singer in das „Hospital for Sick Children“ nach Toronto, Kanada, ein großes Zentrum mit über 500 Betten für Kinder „In Deutschland gibt es nichts Vergleichbares“, erläutert Hofbeck. Ein Jahr lang sei er dort durch alle Abteilungen rotiert und habe währenddessen mehr Patienten mit den unterschiedlichsten angeborenen Herzerkrankungen gesehen als in drei Jahren in Deutschland.

Aus Toronto zurück, arbeitete Hofbeck als Oberarzt in der kardiologischen Abteilung der Klinik für Kinder und Jugendliche der Universität Erlangen-Nürnberg. Er habilitierte sich im Fach Kinderheilkunde und wurde im Jahr 1999 zum Professor ernannt. Seit September 2000 leitet Michael Hofbeck die Universitätsklinik für Kinder- und Jugendmedizin

Tübingen, im Jahr 2008 erwarb er die zusätzliche Qualifikation für die Betreuung von Erwachsenen mit angeborenen Herzfehlern – eine Patientengruppe, die ihm besonders am Herzen liegt. „Dank der besseren Diagnose und Therapie“, erklärt Hofbeck, „erreichen heute mehr als 90 Prozent der Kinder, die mit einem Herzfehler zur Welt gekommen sind, das Erwachsenenalter.“ Damit sei eine neue, ständig größer werdende Gruppe von Patienten entstanden, von denen viele regelmäßig und über lange Frist betreut werden müssen, um mögliche Probleme rechtzeitig zu erkennen und frühzeitig zu behandeln.

Die Besonderheiten seines Fachs

Daraus resultiere der womöglich entscheidende Unterschied zu anderen medizinischen Fächern: Als Arzt in der Kinderkardiologie, begründet Hofbeck, betreue man die Patienten in der Regel über einen langen Zeitraum, vom Säuglingsalter über die Kindheit und Jugend bis hin zum Leben als Erwachsene. Häufig entstehe währenddessen eine enge persönliche

Beziehung, man wisse, wie es den Patienten im Kindergarten und in der Schule ergeht, ob sie in ihrer Freizeit lieber Fußball spielen oder Bücher lesen, welche Freunde und Berufswünsche sie haben. Das Schöne an seinem Beruf sei, resümiert Hofbeck, dass man heute „in der Mehrzahl der Fälle ein sehr gutes Resultat“ erzielen könne; das Schwierige daran sei, auch diejenigen Patienten gut zu begleiten, die in einer eher ungünstigen Situation sind, und ihnen so beizustehen, dass sie nicht den Mut verlieren. Die Herausforderung bestehe nach wie vor darin, alle Patienten zu erreichen und eine flächendeckend gute Versorgung zu sichern. „Da sind wir in Deutschland mittlerweile auf einem guten Weg – aber es gibt noch immer Patienten, die nicht wissen, wohin sie sich wenden müssen, um gut versorgt zu werden.“

In der täglichen Arbeit erlebe er es oft, dass Patienten dazu neigen – „wenn auch verständlicherweise“ –, ihr Problem zu negieren, und manchmal jahrelang nicht zu den Kontrolluntersuchungen kommen. Wer wolle schon – und das auch noch in jungen Jahren – ständig zum Arzt! Nichtsdestotrotz seien die regelmäßigen Kontrollen sehr wichtig, auch, um den einen oder anderen ärztlichen Rat zur Lebensführung oder Berufswahl geben zu können. Gerade gestern, erzählt Hofbeck, habe er zum ersten Mal nach fünf Jahren einen Patienten wiedergesehen, den er von Kindheit an betreut hat. Der junge Mann, heute Mitte 20, kam mit einem schweren Herzfehler zur Welt, der damals optimal korrigiert werden konnte. Nun überraschte der säumige Patient Hofbeck damit, dass er zwischenzeitlich den Beruf des Steinmetzen erlernt habe, in der Frauenkirche in Dresden arbeite und mitunter 80 Kilogramm schwere Steine heben müsse. „Ich habe ihm dringend zur Umschulung geraten!“ Sein Patient habe sich einsichtig gezeigt und versprochen, sich darum zu kümmern. Der junge Mann sei bestens operiert worden, es gehe ihm momentan körperlich sehr gut, sagt Hofbeck. Aber es gebe auch Patienten, die erst nach zehn Jahren kommen und deren Herz dann in keinem guten Zustand mehr sei.

Eine tapfere Patientengruppe

Was ihn immer wieder an seinen Patienten beeindrucke, sei die „Tapferkeit, mit der sie mit manchen Situationen umgehen“. Und die Tatsache, dass selbst die kleinsten Kinder mit einem angeborenen Herzfehler oft so viel verständiger und erwachsener erscheinen als ihre gesunden Altersgenossen. „Sie haben mehr Ernst – das heißt aber nicht, dass sie traurig sind. Es ist nur so, dass man sie schon sehr früh einbeziehen und Dinge mit ihnen besprechen kann.“

Michael Hofbeck blickt auf ein über 30-jähriges Berufsleben zurück, er ist einflussreiches Mitglied vieler Fachgesell-

»

Es gibt immer wieder Patienten, die mich zutiefst beeindruckten.

«

schaften und engagiert sich in der Forschung, etwa im Kompetenznetz Angeborene Herzfehler. „Es ist schön zu sehen, wie enorm sich das Fachgebiet in den letzten Jahrzehnten entwickelt hat.“ Aber auch heute noch denkt er, dass es „noch viel dazuzulernen gibt“, sei es in der Forschung oder in der täglichen praktischen Arbeit mit den Patienten. Man dürfe es nie aufgeben zu fragen: „Geht es vielleicht doch?“ Er selbst sieht sich als Teil einer Gemeinschaft, „als eines von vielen Rädchen in einem Getriebe, das das Ganze vorangebracht hat“. Als Einzelperson, meint er, sollte man sich grundsätzlich nicht so wichtig nehmen.

Gemeinsam mit dem Tübinger Herzchirurgen Professor Christian Schlensak steht Hofbeck dem Förderverein „Hand aufs Herz“ des Deutschen Herzkompetenz Zentrums der Universitätsklinik Tübingen vor, dessen Ziel es ist, weltweit Kindern mit Herzproblemen kostenlos Operationen und Behandlungen in Tübingen anzubieten. „In vielen Regionen der Welt“, erläutert Michael Hofbeck, „sterben Kinder aus finanziellen und medizinischen Gründen an banalen Herzfehlern, die man hierzulande sehr gut operieren kann.“ Mit Christian Schlensak, der persönliche Kontakte nach El Salvador hat und dort schon häufiger in Kliniken operiert hat, würde Michael Hofbeck gerne in das zentralamerikanische Land reisen, um dort die Ärzte und andere Mitglieder der Teams so fortzubilden, dass sie die Operationen vor Ort auch selbst bewältigen können. „Das ist so eines der Dinge“, sagt Michael Hofbeck, „die ich mir für das Jahr 2016 vorgenommen habe.“ (cem)

Unsere Serie

In den vergangenen Ausgaben von *herzblatt* haben wir Ihnen vorgestellt:

Professor Felix Berger, Direktor der Klinik für angeborene Herzfehler im Deutschen Herzzentrum Berlin und der Klinik für Pädiatrie mit Schwerpunkt Kardiologie der Charité
(„Einen anderen Beruf habe ich nie in Erwägung gezogen“, *herzblatt* 3.2015)

Professor Hellmut Oelert, Gründungsdirektor der Klinik für Herz-, Thorax- und Gefäßchirurgie der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz
(„Das anvertraute Herz“, *herzblatt* 4.2015)